



Eva Kittelmann

Die Quadratur der Verse

mit Illustrationen von Helga Lauth

Bibliothek der Provinz. ISBN 978-3-99028-164-2



Diesmal ist alles anders. Ich möchte Sie einladen: Nähern wir uns der wohlbekannteren Dichterin Eva Kittelmann als das unbefangene Kind, das wir einmal waren, fröhlich und neugierig. Nicht: Was will uns die Autorin sagen?, ist die Frage, sondern: Wollen wir zusammen spielen? Also, lassen Sie uns gemeinsam Freude haben an Versen und Reimen, die hin und wieder durchaus an „reim' dich oder ich fress' dich“ erinnern. An Texten, die unmäßig sein können, aber stets im Versmaß bleiben. Wir wollen sehen, wie viel Geheimnis, wie viel Tiefe der helle Unsinn in sich trägt. Nicht ohne Grund entstehen diese Quadrätchen, wie Eva Kittelmann sie liebevoll nennt, zu einer Lebenszeit, in der die Leichtigkeit des Seins vornehmlich aus Träumen herüberweht. Die Jahre drücken, doch wie viel heiteres, unsinniges, gewagtes, geliebtes Leben enthalten sie, wenn wir sie noch einmal träumen. Lassen wir uns mit einem Lachen ein auf die Quadratur der Verse, hin und wieder werden wir glauben, Eva Kittelmann kichern zu hören, wenn uns ein verdrehter Text verwirrt oder aufs Glatt-eis führt. Also, brechen wir auf zu einer intensiven Lektüre, so viel Respekt muss sein, wir haben es immerhin mit einer **femme de lettres** zu tun.

Für dieses Buch haben sich eine Autorin und eine Illustratorin zusammengetan, die beide Meisterinnen ihres Fachs sind. Es verwundert nicht, dass ihr Buch *Die Quadratur der Verse* außergewöhnlich geworden ist in Text und Gestaltung. Das versprechen schon die Bilder. Aus Buchseiten quellen griechische Helden, Tierkreiszeichen, ein Schloss mit Paradiesgärtlein, der Mensch als Lehrstück, archaische Formen, Grillen musizieren, auf wen wartet die Geige neben ihnen? Die Rückseite des Buches dominiert ein Frauengesicht, das einen offenen Engelflügel so verbirgt, dass er zu ihr gehören könnte (oder fliegt im Hintergrund eine Gans vorbei?). Welch eine Leseeinladung.

In *Genealogie* hören wir auf S. 59 den Puppen zu. Sie kuscheln und flüstern, so schöne Troddeln an ihnen, „Amsel-Trottel, findst-du-gar?/ Im Lehnstuhl, verdammich, ich schlafend.“ Aha, so geht das hier zu. Und auf der Seite zuvor ein Wort zum Reimen: „Wir sind so tüchtig, ... Gereimt auf züchtig passt hier eher schlecht.“

Es kommt noch besser; S. 65: „Eden: Was kann denn Gott

dafür, dass die perfide Schlange in Adams Garten kroch? Sie hätten sie ja feuern können, ... den Teufelsbraten grillen, ... hernach ein Apfelmüsli zum Dessert – Prometheus war doch längst erfunden? Ich weiß, ich spring im Traum durch die Jahrtausende. Es hört sich bloß so appetitlich an: At Eden's Evil-Devil-Grill we dined, a barbecue, indeed.“

Indeed, wer wollte jetzt nicht weiterlesen? Wenigstens ein kleines Stück noch? Also die S. 73: „Vollkommen: Vom Einfall der Minute leb', von Miniträumen, Gesichtern hinter fremden Augen, von scheinbar wandelnden Gestalten, von Urgewalten wie du selbst sie bist.“

Träume, Gedankenketten aus dem Unbewussten nehmen Gestalt an, Vorahnungen, „märchenhafte Elemente kommen ins Spiel“, schreibt Eva Kittelmann im Geleitwort. Die Quadratur gibt ihnen den Raum einer Fläche, die lange Zeilenführung macht uns bisweilen atemlos, verstärkt das Parlando. Texte nehmen uns gefangen, erinnern an Poetry-Slam. Die vorgegebenen Grenzen der Quadrate wirken sich positiv aus, sie lassen die Gedichte nicht ausufern, verstärken die Aussage. So erweist sich die ungewöhnliche Form des Buches als sinnvoll, sie ist keine überflüssige Spielerei. Eva Kittelmann hat es nicht nötig, „in“ zu sein, sie hält aber ebenso wenig fest an überlieferten Formen, wenn ein Experiment sie lockt.

Der Titel *Die Quadratur der Verse* evoziert natürlich den Begriff *Die Quadratur des Kreises*, zur Metapher geworden für eine unlösbare Aufgabe, die seinerzeit mit den festgelegten Hilfsmitteln nicht zu bewältigen war. Eva Kittelmann unternimmt mit der Niederschrift ihrer *Quadratur der Verse* ebenfalls den Versuch, innere und äußere Gegensätze in Einklang zu bringen. Sie aber ist frei in der Wahl ihrer Mittel, vorausgesetzt, sie ist „ausgestattet mit dem Kompass der Poesie“, von dem Czeslaw Milosz spricht, „der empfindsam ist, ausdauernd und nicht auf Zustimmung angewiesen“. Daran haben wir bei Eva Kittelmann keinen Zweifel. Sie unterwirft Ausschweifendes der Strenge, verschmilzt Licht und Schatten, nicht ohne Hell und Dunkel oft kräftig zu überzeichnen und den Leser zu strapazieren. Ihre Neugier auf Neues, die Sehnsucht nach unwiederholbar Vergangenen, Träume und Leben vermischen sich in ihren Versen zu einem Labyrinth, dessen Grundstimmung, anders als beim Irrgarten,



das Vertrauen in die Geborgenheit seiner Mitte ausmacht. Trotzdem, die Grausamkeiten des Lebens lässt sie nicht aus.

Auf S. 83 schreibt sie: „Randständig // Bin auf der Flucht. Waldschlünde springen mir entgegen, blauseidene Etablissements, ... ein blinder Junge lag ... den toten Hund in der verbrannten Hand ...“ Farben tauchen auf, ihre archaische Symbolik spiegelt sich selbstverständlich in unseren Träumen. S. 119: „Finis Terrae // ...Wie farblos alles wird! Vermisse ich das gelbe Sonnentuch, die Blaue Grotte, den Roten Fingerhut? Madonnenschwarz & Grüngewölb verschwunden. Die Welt liegt hinter mir wie lila Kleid & Fastenwoche. Jetzt in den Weißen Nächten.“ Häufig symbolisiert Blau im Zusammenhang mit dem Himmel Grenzenlosigkeit, Meerblau verdeutlicht die Erfahrungstiefe einer Verbundenheit. Auf S. 115 geht es um Indigo, um Transzendenz: „Kontinentalverschiebung // ... Könnte, falls sie nicht tot wär', ich eru- & telefonieren,... Ich stellte die Frage in das nachtblaue Weltnetz ...“ Dass auch der *Quadratur des Kreises* ein transzendenter Aspekt innewohnt, wird Eva Kittelmann mit einem Lächeln quittieren.

Ihre Freude an Worten erheitert und ist gekonnt: So lässt sie „Schwellenangsthasen“ lebendig werden, „Obertonleitern, Wegekreuzrippen und Kugelblitzschreiber“ (S. 97) „nicht mit dem Verstand zu lesen“, oder „mir ist so mozärtlich nach Zaubrerflöte“ (S. 105) bis hin zum „doppelt gemoppelt“, das den Ernst des wunderbaren Gedichts *Bis* relativiert, in dem sie davon spricht, wie tief uns Gedichte in den Traum hinein nachgehen (S. 120). Wenn letzte Dinge anstehen, beeindruckt diese Scheu vor „großen Worten“. Als wolle sie abwiegeln, wenn es um die Quintessenz ihres Lebens geht.

Noch einmal komme ich auf Czeslaw Milosz zurück. Er war der Überzeugung, dass Gedichte immer gegen den Tod geschrieben werden, mögen sie optimistisch oder pessimistisch sein.

Eva Kittelmanns *Quadratur-Verse* sind eher nicht freundliche Gute-Nacht-Geschichten, sondern machen einen Kosmos aus inneren Räumen transparent, zeigen die prägenden Koordinaten ihres Lebens. Beziehungsmuster werden noch einmal seismografisch erfahren. Der scheinbare Zufall kommt ins Spiel, das Erleben der Gleichzeitigkeit von Ereignissen, die Erfahrung: Alles ist unter einander verbunden.

Eva Kittelmann beantwortet damit das vorangestellte Motto von Marjan Tomic: „Was ist das Leben?“ Das gilt auch für unsere Sinnfrage zu Beginn dieser Betrachtung. Wie hoch der Preis ist, den sie ihrem Talent schuldet, können wir nur erahnen.

Wir haben uns eingelassen auf *Die Quadratur der Verse* und erleben, auch wer sich selbst einlässt, kann gefangen

bleiben. Wer davor zurückschreckt, wer den sogenannten festen Boden keinesfalls verlassen möchte, wer überdies auf ein schnelles Leseerlebnis aus ist, dem sei diese Lektüre nicht empfohlen.

Aber es gilt: Schon optisch ist *Die Quadratur der Verse* mit den ebenbürtigen Illustrationen von Helga Lauth ein sehr schönes Buch geworden. Souverän geschrieben gibt es Einblick in die vielschichtige Persönlichkeit Eva Kittelmanns. Es ist ein lohnendes Abenteuer, sich der manchmal überbordenden Strömung dieser Verse anzuvertrauen.

Cordula Scheel

Eva Kittelmann

Podium Porträt 66

ISBN 978-3-902054-99-9

Fast gleichzeitig mit der *Quadratur der Verse* kam im Herbst auch ein Eva Kittelmann gewidmetes Podium-Porträt heraus – eine schöne Würdigung der Autorin anlässlich ihres achtzigsten Geburtstags. In ihrer Einführung schreibt Rosemarie Schulak: „Die siebenundvierzig Gedichte dieses Bands scheinen nicht auszureichen, um Einblick in ein komplexes Schreibleben zu gewähren. Dennoch gelang ein feinteiliger Überblick nach autobiographischen Gesichtspunkten mit dem Schwerpunkt meditativer Erinnerung und Reflexion des allgemein menschlichen wie des eigenen Daseins ...“ Und dies scheint tatsächlich sehr gut gelungen – die Auswahl verleitet dazu, tiefer in die Gedankenwelt, in die Überzeugungen und Assoziationen dieser Dichterin einzudringen, die, so Schulak, „mit der Melancholie des Verzichts und aus einer Weltsicht, die nach Erkenntnis strebt, analysiert und dennoch nicht resigniert“, was in dieser Strophe aus dem Gedicht *Entscheidung* sehr schön zum Ausdruck kommt:

*Gelernt haben wird der Gerechte,
dass, wer mit Narrheit gefirmt
und aus Träumen gespeist ist,
Zwängen sich weise entzieht.*

Und könnte man eine schönere Bilanz eines geistigen Lebens ziehen als jene im Gedicht *Osmose*, das wir auf Seite 59 abgedruckt haben?

py

Osmose

von Eva Kittelmann

Keiner, versteht ihr,
keiner der vielen Gedanken
die ich je dachte
war mir vergeblich
aber sie sanken auf Herzgrund

Was ich buchstäblich
noch davon fand
steht an den Rändern der Jahre
in den Kalendern
manches in Klammern
vieles in Schleier gehüllt
einiges liegt auf der Hand

Verloren ist nichts
Es wurde Besitz
durch diese große
eigentlich wunderbare Osmose
zwischen gefühlt und gedacht.